



Den positiven Blick auf das Kind schärfen

Ein Kind zu beobachten und seine Lernschritte festzuhalten, kann Anerkennung ausdrücken. Aber wie sieht die aus? Ausbilderin Daniela Bossard über Dokumentationsverfahren, Zeitaufwand und die Rolle des Hier und Jetzt. ■ Interview: Andrea Kippe

Warum sollen die Lernschritte eines Kindes überhaupt dokumentiert werden? Daniela Bossard: Das schriftliche Festhalten von Lernschritten ist wichtig, wenn man über das einzelne Kind, die Gruppe oder die eigene Haltung reflektieren oder sich mit dem Kind oder den Eltern austauschen möchte. Beobachtung ist immer persönlich gefärbt, Objektivität gibt es nicht. Wir beginnen sehr schnell, das Geschehene mit Interpretationen und eigenen Gedankengängen zu ergänzen. Deshalb ist zentral, dass die Lernschritte zeitnah dokumentiert und eventuell mit Fotos oder Video ergänzt werden.

Dies ist die einzige Möglichkeit, eine Situation zu erfassen, später zu analysieren und weitere Schritte zu überlegen.

Wird damit nicht schon früh in Richtung Konkurrenzdenken gesteuert? Überhaupt nicht! Der spielgruppenpädagogische Leitsatz «Das Kind wählt den Zeitpunkt» gilt auch hier. Vergleiche bringen gar nichts. Als Ausbilderin versuche ich in den Kursen immer wieder, den positiven Blick auf das Kind zu schärfen. Dessen individuelle Entwicklung steht im Zentrum. Das Beobachten und Dokumentieren hilft mir, das Kind im Hier und Jetzt zu sehen, heute. Auch in einer kurzen Beobachtungssequenz von fünf bis zehn Minuten kommen unglaublich viele Aspekte zum Vorschein. Ich sehe, ob ein Kind fit oder müde ist, sich wohlfühlt, seinen Interessen nachgehen kann oder noch vom Abschiedsschmerz übermannt wird. Jede pädagogische Situation gibt es nur ein einziges Mal. Oft sehe ich ein Verhalten zum ersten Mal und bin überrascht – da haben Vergleiche mit anderen Kindern gar keinen Platz.

Es ist nicht wichtig, was du betrachtest, sondern was du siehst.

Henry David Thoreau

Auf welche Art werden Fortschritte sichtbar? Fortschritte werden nur sichtbar, wenn die Fachperson wiederholt be-

obachtet. Das kann auch eine spontane Beobachtung sein, kurz notiert und später in Ruhe niedergeschrieben. Typische Lernschritte sind zum Beispiel: Das Kind kann die Verschlüsse an der Regenhose alleine auf- und zumachen, erkennt in der Garderobe den Namen auf seinem Schild, kann mit der Schere schneiden, begreift die Regeln eines Spiels, lernt teilen, kann klettern usw.

Was hat das Dokumentieren mit Anerkennung zu tun?

Die Anerkennung besteht darin, dass das Kind meine ungeteilte Aufmerksamkeit und Zeit bekommt. Einerseits während ich beobachte, andererseits durch den Austausch darüber. Ich würdige das Tun des Kindes. Ein Kind hat immer einen Grund, warum es etwas tut oder nicht tut. Diesen gilt es herauszufinden. Jeder Mensch hat das Bedürfnis, sich wahr- und angenommen zu fühlen, nicht nur die Kinder. Anerkennung tut gut und stärkt. So gewinnen Kinder Vertrauen in sich selbst und in ihr Umfeld. Es ist jemand da, der mich ernst nimmt und mich besser kennenlernen will. Ich darf so sein, wie ich bin und ich bin okay so, wie ich bin. Das ist ein angenehmes Gefühl. Es geht hingegen überhaupt nicht darum, das Kind für eine bestimmte Leistung oder für einen Lernerfolg zu loben. Mir gefällt die Aussage des amerikanischen Schriftstellers Henry David Thoreau: «Es ist nicht wichtig, was du betrachtest, sondern was du siehst.»

Welche Dokumentationsverfahren gibt es? Die bestehenden Dokumentationsverfahren reichen von leeren Notizblättern für spontane Beobachtungen bis zu äusserst umfangreichen Beobachtungs- und Auswertungsformularen für jeden Entwicklungsbereich. Auch erwähnen möchte ich das Soziogramm. Es dient dazu, die ganze Kindergruppe und die Interaktionen der Kinder untereinander zu beschreiben. Vor Kurzem habe ich für die IG Bildung erstmals den Kurstag «Beobachten und Dokumentieren» durchgeführt und einen Einblick in verschiedene Verfahren und deren Ziele gegeben. Diese habe ich für Spielgruppen angepasst. Sie sind alle sehr gut mit der Spielgruppenpädagogik vereinbar: Das Kind steht im Mittelpunkt und vertraut auf Erwachsene.

Welche Erfahrungen haben du und die Kursteilnehmerinnen gemacht? Es waren viele erfahrene Spielgruppenleiterinnen dabei. Die ersten praktischen Beobachtungsaufgaben anhand von Filmsequenzen hatten sie überraschend schnell erledigt. Die anschliessende Detailanalyse zeigte dann auf, wie anspruchsvoll es ist, nicht wertend hinzuschauen und zu formulieren. Die Teilnehmerinnen wurden sich im Laufe des Kurstages zusehends bewusst, welche grosse Verantwortung sie tragen, wenn sie die Entwicklung eines Kindes mit Worten beschreiben. Schliesslich muss man das Aufgeschriebene später auf eine gute Art an die Kinder, die Eltern, das Team oder externe Fachpersonen herantragen. Entsprechend differenzierter wurden die Überlegungen. Meine Absicht war, den Fokus auf die Ressourcen des Kindes zu

lenken: Kein Kind hat nur Defizite, irgendetwas kann es immer gut.

Inwiefern profitiert eine Spielgruppenleiterin davon, wenn sie dokumentiert?

Sie schafft für ihr Team und für die Elternarbeit eine Diskussionsgrundlage, um sich gemeinsam mit Entwicklungsprozessen auseinanderzusetzen. Sie hat auch eine Grundlage für die Selbstreflexion. Aber aufgepasst: Dokumentationsverfahren bedeuten viel Papier und Zeitaufwand. Dieser geht von der Zeit mit den Kindern ab. Weniger ist mehr. Die Frage, was es mir für meine Arbeit bringt, ist gerechtfertigt. Ich arbeite grundsätzlich dann professionell, wenn ich bewusst hinschaue, wahrnehme und reflektiere. Am wichtigsten ist dabei aber meine Haltung, nicht das Papier. Wenn ich dokumentiere, dann sollte ich auch Lust haben, ein neues Lernfeld zu entdecken, meine eigene Wahrnehmung zu reflektieren – und nicht zuletzt: zu üben, üben, üben.

Wie werden Eltern und Kinder einbezogen? Indem ich zum Beispiel für jedes Kind einen Ordner für seine Lerngeschichte aufstelle und diesen mit den Kindern zusammen ergänze. Achtung: Auch das braucht viel Zeit. Es gibt Kinder, die sich dafür interessieren und gerne mitmachen, andere spielen lieber und dann bleibt der Ordner leer. Wie gehe ich damit um? Fülle ich den Ordner selbst? Bei acht Kindern ist das ein riesiger Zeitaufwand. Und wenn ich dann die Lerngeschichte noch mit den Eltern besprechen will, ist das fast nicht mehr leistbar – vor allem wenn ich die Spielgruppe alleine leite. Geht es aber um Einzelfälle, etwa wenn ich eine spezifische Fragestellung mit den Eltern besprechen möchte, ist die Beobachtung, Dokumentation und die Planung weiterer Schritte unverzichtbar. Wenn ich dokumentiere – auch wenn es nur für die Selbstreflexion ist, müssen das die Eltern übrigens unbedingt wissen, auch aus Datenschutzgründen.

Daniela Bossard ist Kindererzieherin HF und Erwachsenenbildnerin SVEB 1. Sie leitete viele Jahre lang eine Spielgruppe. Heute ist sie im Ausbildungsteam der IG Spielgruppen Bildung und Co-Leiterin der Kita Läbibus in Münchenbuchsee.



Daniela Bossard, Kindererzieherin HF

Fotos: ZVG



WEITERBILDUNGSTIPP

Tageskurs «Beobachten und Dokumentieren», 31. August 2019, in Baden,
Infos: www.spielgruppe.ch/ig-spielgruppe-beobachten-dokumentieren.htm